

Bergsport-Boom bringt neue Probleme

No-Shows, steigende Baukosten und anspruchsvolle Bauprojekte: Der SAC reagiert mit mehreren Massnahmen auf aktuelle Herausforderungen. Die SAC-Sektion Bernina begrüsst die ab 2027 geltende Reservationsgebühr – und kann bei der Bovalhütte auf eine Sonderregelung zählen.

SINA MARGADANT

Wer ab dem kommenden Jahr einen Schlafplatz in einer bewirteten SAC-Hütte reserviert, bezahlt neu zehn Franken pro Person und Nacht. Erscheint der Gast wie geplant, wird der Betrag an die Übernachtungskosten angerechnet. Bei einer Stornierung oder einem Nichterscheinen verfällt die Gebühr. Der Schweizer Alpen-Club (SAC) reagiert damit auf ein Problem, das sich in den vergangenen Jahren zunehmend verschärft hat: kurzfristige Absagen und sogenannte No-Shows.

«Für uns ist dieser Schritt sehr willkommen», sagt Sebastian Bahner, Präsident der SAC-Sektion Bernina. Wie viele andere hüttenbesitzende Sektionen habe auch die Sektion Bernina in den letzten Jahren zunehmend mit kurzfristigen Absagen zu kämpfen gehabt. Die neue Gebühr soll deshalb nicht zusätzliche Einnahmen generieren, sondern die Verbindlichkeit erhöhen.

Folgen des Bergbooms

Als Auslöser der Entwicklung sieht Bahner unter anderem den Bergsport-Boom seit der Corona-Pandemie. Viele



Die SAC-Sektion Bernina treibt die Planung für den Ersatzneubau der Chamanna da Boval voran. Foto: SAC-Sektion Bernina

Menschen hätten damals die Berge neu für sich entdeckt. «Das ist grundsätzlich eine positive Entwicklung», sagt er. Gleichzeitig sei aber auch die Zahl der kurzfristigen Stornierungen und No-Shows gestiegen.

Das Problem beschränkt sich laut Bahner nicht auf einzelne Regionen oder bestimmte Hüttentypen. Sowohl hochalpine Hütten als auch stärker wanderorientierte Häuser seien betroffen. Die Ursachen seien allerdings unterschiedlich. Im hochalpinen Bereich würden immer bessere Wetterprognosen und Touren-Apps dazu führen, dass Touren kurzfristig umgeplant oder abgesagt würden. Einfach erreichbare Wanderhütten würden dagegen häufig von Gästen besucht, die wenig Erfahrung mit dem Hütten-

betrieb hätten und den organisatorischen Aufwand dahinter unterschätzten.

Hinzu kommen laut Bahner kommerzielle Anbieter, die gleichzeitig in mehreren Regionen Kontingente reservieren und sich erst kurz vor dem Termin für den attraktivsten Standort entscheiden. Werden solche Reservationen kurzfristig storniert, bleiben Zimmer oder ganze Schlafräume leer.

Aufwand bleibt bestehen

Für die Hüttenwarte haben kurzfristige Absagen gleich mehrere Folgen. Lebensmittel werden eingekauft, Personal organisiert und Betten reserviert. «Wenn die Gäste dann nicht erscheinen, bleiben nicht nur die Kosten bestehen, sondern es entsteht

auch ein Verdienstausschlag», erklärt Bahner. Oft könnten frei gewordene Plätze kurzfristig nicht mehr weitergegeben werden. Die zehn Franken sollen deshalb vor allem eine Signalwirkung entfalten. Gleichzeitig erwartet Bahner insbesondere bei grösseren Gruppen und touristischen Anbietern eine disziplinierende Wirkung. Für Einzelgäste sei der Betrag dagegen vergleichsweise moderat. Ähnliche Modelle würden auch beim österreichischen Alpenverein bereits angewendet oder diskutiert.

Wie stark die neue Regelung tatsächlich wirkt, wird sich allerdings erst zeigen. Der SAC wolle die Entwicklung eng verfolgen und regelmässig auswerten.

Hüttenfonds unter Druck

Von der Reservationsgebühr zu unterscheiden ist die Diskussion um den SAC-Hüttenfonds. Dieser dient der Finanzierung von Sanierungen und Ersatzneubauten der SAC-Hütten. In den vergangenen Jahren geriet der Fonds zunehmend unter Druck. Steigende Baukosten, strengere Vorschriften und die Folgen des Klimawandels haben schweizweit zu einem wachsenden Investitionsbedarf geführt.

«Der Hintergedanke der Reservationsgebühr war nicht die Finanzierung des Hüttenfonds», betont Bahner. Der Handlungsbedarf beim Fonds sei vor allem darauf zurückzuführen, dass Bauen im Gebirge immer aufwendiger und teurer werde. Der SAC hat deshalb die Finanzierung seiner Hütten neu geregelt. Gleichzeitig wurden sämtliche SAC-Hütten auf mögliche Naturgefahren untersucht. Auch die Hütten der Sektion Bernina wurden analysiert. Besondere Schutzmassnahmen seien derzeit jedoch nicht erforderlich.

Bovalhütte bleibt auf Kurs

Für die SAC-Sektion Bernina steht in den kommenden Jahren vor allem ein Projekt im Mittelpunkt: der Ersatzneubau der Chamanna da Boval. Anders als bei anderen Hütten sind dabei Naturgefahren nicht ausschlaggebend. Vielmehr habe sich gezeigt, dass ein Ersatzneubau wirtschaftlicher sei als eine umfassende Sanierung der bestehenden Hütte.

Das Vorprojekt ist inzwischen abgeschlossen, derzeit läuft die Bauphase. Noch in diesem Jahr soll das Baugesuch eingereicht werden. Erhält das Projekt wie geplant die nötigen Bewilligungen und kann die Finanzierung sichergestellt werden, soll zwischen 2028 und 2029 gebaut werden. Finanziert wird das Vorhaben über mehrere Quellen. Neben Beiträgen aus dem SAC-Hüttenfonds gehören dazu Darlehen der Regionalpolitik, Beiträge von Swisslos, Eigenmittel der Sektion sowie Spendengelder und Unterstützungsbeiträge von Gemeinden und Stiftungen.

Von den jüngsten Beschlüssen des SAC wird das Projekt allerdings kaum betroffen sein. Zwar wurde der maximale Beitragssatz aus dem Hüttenfonds für künftige Projekte reduziert. Für die Bovalhütte gilt jedoch eine Übergangsregelung, da das Vorhaben bereits weit fortgeschritten ist. «Wir haben Bestandsschutz», sagt Bahner.

Während der Bauarbeiten soll die Hütte nur während eines Teils der Sommersaison 2028 sowie während der Wintersaison 2029 geschlossen bleiben. Zudem prüft die Sektion derzeit provisorische Übernachtungsmöglichkeiten in der Umgebung, um den Betrieb möglichst wenig einzuschränken.

Hotel Scaletta: Trotz Herausforderungen auf einem guten Weg

Das Hotel Scaletta hat im Rahmen von Open Doors Engadin einen Einblick in die Baustelle gewährt. Die Bauarbeiten haben diesen Januar gestartet und schreiten zügig voran. Doch das Projekt ist komplexer als erwartet und kostet wesentlich mehr als budgetiert.

FADRINA HOFMANN

Ein Gewitter braut sich an diesem späten Samstagnachmittag über S-chanf zusammen, doch davon lassen sich die zahlreichen Gäste des Gönnerinnen- und Gönneranlasses des Hotels Scaletta nicht beeindrucken. Dies, obwohl das Hotel derzeit eine Baustelle ist, es durchs Dach regnet und man gut aufpassen

muss, wohin man tritt. Herbert Schmid, Stiftungsratspräsident der Stiftung Scaletta, nutzt das grosse Interesse an diesem Tag der offenen Baustelle, um über den aktuellen Stand der Umbau- und Sanierungsarbeiten zu informieren. Seit bald sechs Jahren arbeitet er mit seinen Kolleginnen und Kollegen vom Stiftungsrat am Projekt der Wiederbelebung des Hotels Scaletta. «Das Ende ist absehbar, aber es ist noch viel Arbeit zu tun», sagt er. Die Stiftung erfahre eine breite Unterstützung von Privatpersonen, von anderen gemeinnützigen Stiftungen, von der Gemeinde, dem Kanton und der Schweizer Berghilfe.

Der Spekulation entzogen

«Die Vision des Stiftungsrats lautet Open Doors im wahrsten Sinne des Wortes», sagte Herbert Schmid. Die Türen des Hotels Scaletta sind seit 2013 geschlossen. Das Ziel ist, sie wieder zu öffnen. Herbert Schmid gehört das Haus neben dem Ho-

tel. Das ist auch der Grund, warum ein Walliser, der seit 40 Jahren in Basel wohnt, im Engadin die Stiftung mitfinanziert hat. Gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Fredi Gmür sowie Niculin Arquint hat er die Stiftung im Mai 2020 gegründet. Die Stiftung konnte einen Kaufrechtsvertrag mit dem ursprünglichen Eigentümer des Hotels abschliessen. «So konnten wir das Objekt langfristig der Immobilienspekulation entziehen», sagt der Stiftungsratspräsident.

Die Geschichte des Hotels Scaletta geht bis ins 16. Jahrhundert zurück, und zwar auf zwei Bauernhäuser mit einer offenen Gasse dazwischen. Die jetzige Form hat das Gebäude um 1860 erhalten. Seither wurde das Haus als Hotel geführt. Es war ein Treffpunkt für Einheimische und Gäste. 1985 wurde das Hotel das letzte Mal strukturell umgebaut. Aus dem schönen Saal, in dem viele Veranstaltungen stattgefunden haben, wur-

den Hotelzimmer gemacht. Das Hotel wurde als Sporthotel bis 2013 geführt. Seit der Schliessung vor 13 Jahren wartet das Haus darauf, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen.

Projekt mit Überraschungen

«Den Stiftungszwecke – die Belebung des Hotels – zu erfüllen, erweist sich als anspruchsvoll auf mehreren Ebenen», informiert Herbert Schmid die Anwesenden. Erstens sei die Finanzierung ein Kraftakt. Die Stiftung hat mit einem sehr kleinen Kapital angefangen, es gab immer wieder schwierige Phasen, und nur dank eines runden Tisches mit dem Kanton, der GKB, der Reka und der SGH im Sommer Jahr 2024 konnte die Finanzierung gesichert werden. So konnte der Kaufrechtsvertrag eingelöst werden und der Baustart konnte erfolgen. Die zweite Herausforderung war, den geeigneten Hotelbetreiber zu finden. «Der Gastgeber ist entscheidend für das Ge-

lingen des Projekts», meint Herbert Schmid. Mit der Reka fand die Stiftung eine Partnerin, die das Projekt grosszügig unterstützt und langfristig betreiben wird.

Die dritte Herausforderung ist die Planung und Umsetzung. «Das Erbe des wenig sensiblen Umbaus in den Achtzigerjahren beschäftigt uns tagtäglich», so der Stiftungspräsident. Das hat Auswirkungen auf die Kosten. Das aufgrund der Tragbarkeit festgelegte Kostenziel von 14,5 Millionen Franken lässt sich nicht einhalten. Stand Planung und Kostenermittlung heute liegt der Betrag bei rund 15,5 Millionen Franken. «Wir haben jetzt ein Jahr Zeit, die fehlenden Eigenmittel zu generieren», informiert der Stiftungsratspräsident. Das Ziel sei, Ende Jahr den Rohbau fertig zu haben und ein dichtes Dach. Dann könnte im nächsten Jahr der Innenausbau erfolgen. Die Eröffnung könnte so frühestens im Dezember 2027 erfolgen.



Interessierte Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, die Baustelle des Hotels Scaletta zu besichtigen.

Fotos: Fadrina Hofmann